Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
u[…]5 Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 7. Januar 1881. Nr. 9.

Deutschland.

Berlin, 6. Januar. Die „National-Ztg." schreibt:

Heute ist das englische Parlament zu einer aller Voraussicht nach ereignißreichen Session zusammengetreten. Nach einer vielfach stürmischen und einer der längsten Sessionen wurde das Parlament am 7. September v. J. vertagt. Schon nach Wochen legten die Ereignisse in Irland der Regierung die Erwägung nahe, ob das Parlament nicht zu einer außerordentlichen Session einberufen sei. Die Whigminister waren für eine außerordentliche Einberufung, doch gaben sie stets dem mächtigen Einfluß ihrer radikalen Kollegen nach, welche der irischen Bewegung möglichst volle Entfaltung sichern wollten. Doch hielt sich Gladstone insofern die Möglichkeit unmittelbarer Zuratheziehung der Volksvertretung offen, als er die Vertagungsfristen auf die kürzeste Zeit beschränkte. Als im November die Sprache der Führer der Landliga und die agrarischen Verbrechen einen unmittelbaren Ausbruch offener Rebellion befürchten ließen, erfolgte die Prorogation sogar nur auf ein paar Tage, vom 27. November bis zum 2. Dezember. In der Zwischenzeit fanden tagtäglich Kabinetsberathungen statt, deren Endergebniß die Festsetzung des 6 Januar zur Einberufung des Parlaments war. Unter gewöhnlichen Verhältnissen pflegt das Parlament sich in der ersten Woche des Februar zu versammeln. Auch im vorigen Jahre erfolgte aber die Einberufung im Januar. Lord Beaconsfield sah sich durch die Lage der Dinge in Afghanistan zu einer so frühzeitigen Einberufung genöthigt. Als er das Parlament am 25. März auflöste, war allerdings die irische Frage die ausschlaggebende zu diesem für ihn so verhängnißvollen Schritt gewesen.

Die Thronrede, mit welcher die diesjährige Session eröffnet wird, soll nach den darüber umlaufenden Versionen, wie „W. T. B." aus London von heute meldet, zunächst mittheilen, daß das europäische Konzert intakt sei; die Regierung konferire mit den anderen Mächten, um eine befriedigende Lösung der griechischen Frage herbeizuführen und hoffe auf einen günstigen Erfolg. Bezüglich der Zustände im Kaplande werde die Thronrede auf die Nothwendigkeit, die englische Autorität im Transvaallande wiederherzustellen, hinweisen. Die Regierung hoffe, daß der Krieg gegen die Basutos durch eine freundliche Vermittlung beendigt werden könne. In Bezug auf Afghanistan werde die Thronrede erklären, daß eine dauernde Besetzung Kandahars nicht beabsichtigt werde. In der Angelegenheit Irlands werde das Parlament angegangen werden, die Exekutive in Irland mit außerordentlichen Machtbefugnissen auszustatten. Die Einbringung einer Landbill und einer Gesetzvorlage zur Herstellung einer Kreisverwaltung in Irland würden in Aussicht gestellt.

An die Verlesung der Thronrede wird sich voraussichtlich unmittelbar die Debatte über die brennende irische Frage schließen. Man erwartet, daß Gladstone heute noch das Wort ergreifen wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt offiziös über den Erlaß, den der Minister v. Böttlicher als Stellvertreter des Reichskanzlers an die Reichsbank gerichtet:

„Aus dem Erlaß wird konstatirt werden können, daß es der Regierung in erster Reihe darauf ankommt, über die Bewegung des Handels und der Industrie, soweit es irgend thunlich, orientirt zu sein. Die Regierung wünscht einen Ueberblick darüber zu gewinnen, welche Einflüsse es bisher gewesen, die einzelne Branchen der Industrie besonders lebhafter haben aufblühen lassen, und auf welche Ursachen die weniger fortschreitende Entwicklung anderer Industriezweige zurückgeführt werden könne. Es wird selbstverständlich sein, daß bei Beantwortung der von der Regierung gestellten Aufgabe die einzureichenden Berichte auf die durch die neuen Zollverhältnisse veränderte Sachlage Rücksicht zu nehmen haben. Wenn die Meinung ausgesprochen wird, daß die Bank-Institute nicht erschöpfend die Frage beantworten können, so kann man darauf hinweisen, daß neben dieser Anordnung die Regierung bereits vor längerer Zeit weitere Maßnahmen getroffen hat, um, wie es in ihren Wünschen liegt, ein klares Bild über die Handels- und Industriezustände zu erlangen."

— Die in Paris anläßlich der am Sonntag stattfindenden Munizipalrathswahlen gehaltenen Vorversammlungen gewähren bereits ein anschauliches Bild von dem Verlaufe des Wahlkampfes selbst. Letzterer wird sich fast ausschließlich zu einem mit großer Heftigkeit geführten Wettstreite zwischen den Kommunards und den Parteigängern Gambetta's gestalten; in einzelnen Wahlbezirken gehen die Ultraradikalen sogar noch weiter, und die Wähler dringen mit Energie darauf, daß nur „Arbeiter" in den hauptstädtischen Gemeinderath berufen werden. Hier — eine dieser Versammlungen tagte in der Salle d'Arras — mußten es sich sogar ehemalige Kommunards gefallen lassen, als „Bourgeois" bezeichnet zu werden. Im vierten Arrondissement war eine Kommission mit der Aufgabe betraut worden, vier „Arbeiter" als Kandidaten zu designiren. Als nun in der jüngsten Versammlung die Bürger Eudes und Cournet, zwei ehemalige Mitglieder der Kommune, sowie Herr Olivier Pain, gleichfalls ein verurtheilter Kommunard, neben einem einzigen „Kollektivisten", dem Arbeiter Ledru als Kandidaten aufgestellt wurden, erhob sich ein wahrer Sturm der Entrüstung; die Parteigänger der sozialen Revolution à outrance wollten von diesen „Bourgeois" nichts wissen und bestanden darauf, daß eben nur „Kollektivisten", wie sie bekanntlich auf dem letzten Arbeiterkongresse in Havre eine Rolle spielten, gewähl werden sollen. Die Versammlung verlief dann resultatlos. Eudes konnte selbst dadurch nicht die Gunst der bereits die Kommune überbietenden sozialistischen Wähler erlangen, daß er seine Abwesenheit mit den Vorbereitungen für die Beerdigung Blanqui's entschuldigen ließ. Hiernach erscheinen die ehemaligen Führer der Kommunards den letzteren bereits als zu gemäßigt, seitdem die „Bürgerinnen" Michel und Minck in den Vordergrund getreten sind. Aus diesen Kreisen heraus wurde auch jüngst der hirnverbrannte Vorschlag gemacht, die Männer der großen Revolution von 1789 bei den Munizipalwahlen als Kandidaten aufzustellen. Diese „candidats morts" scheinen aber selbst für die Mordbrenner der Kommune eine zu absurde Zumuthung gewesen zu sein. Ueber den Verlauf der gestern erfolgten Leichenfeier für Blanqui gehen der „Nat.-Ztg." folgende Mittheilungen zu:

Paris, 5. Januar. Man kann sagen, daß die revolutionäre Armee von Paris sich vollständig bei der Beerdigung Blanqui's eingefunden hatte. Der Leichenzug zählte bei der Ankunft auf dem Bastillenplatze mindestens fünfzigtausend Personen. Darunter befanden sich ganz entsetzliche Bassermann'sche Gestalten, wie dieselben hier stets an solchen Tagen zum Vorschein kommen. Die rothen Bänder, Embleme und Kränze mit revolutionären Inschriften waren kaum zu zählen. Ein scharlachrothes Tuch, welches die Polizei verboten hatte auf den Sarg zu legen, wurde ausgespannt von sechs Kommunards dem Leichenwagen vorangetragen. Eine Anzahl Kommunards hatte das Kostüm der Züchtlinge, welches sie in Neu-Kaledonien getragen, angelegt. Von den radikalen Deputirten befanden sich nur Louis Blanc, Barodet, Talandier im Zuge, die aber vom Volke wenig beachtet wurden, während Rochefort auf dem ganzen Wege lärmende Ovationen erhielt. Am Kirchhofe Pere Lachaise machte die Polizei einen vergeblichen Versuch, den größten Theil des Zuges am Eindringen zu verhindern, worauf ein entsetzliches Gedränge entstand und zahlreiche Personen verletzt wurden. Etwa dreißig Verhaftungen sollen stattgefunden haben. Die Redner auf dem Kirchhofe waren ausschließlich Kommunards, darunter die berüchtigte Louise Michel, welche zwei verschiedene Ansprachen hielt. Sämmtliche Reden gipfelten in der Androhung einer baldigen Revanche der Kommune.

— Der Ausgang der Verhandlungen über den Steuererlaß und über das Verwendungsgesetz liegt noch gegenwärtig vollständig im Dunkeln. Welcher Art die Vorschläge der Konservativen auf Herbeiführung eines dauernden Steuererlasses waren, darüber sind zwar allgemeine Andeutungen in die Oeffentlichkeit gelangt, aber weder ist die genauere Formulirung bekannt geworden, noch weiß man, zu welchem Abschlusse sie gelangt sind. Dem Verwendungsgesetze gegenüber beachtet die konservative Presse die möglichste Reserve; die Wahrscheinlichkeit ist auch hier nicht ausgeschlossen, daß die Partei auf Abänderungen dringen wird. Die Nationalliberalen scheinen, soweit man aus der Haltung der „N. L. C." einen Schluß ziehen kann, eine dilatorische Behandlung des Verwendungsgesetzes für den erwünschtesten Ausgang zu halten. Das Centrum treibt mehr als je zuvor Politik der freien Hand und wird seine Entschließungen durchaus von dem Gange der kirchenpolitischen Erörterungen abhängig machen. Man muß die Möglichkeit, dasselbe in die entschiedenste Opposition übergehen zu sehen, für eben so nahe liegend halten dürfen, als die, daß es sich die Regierungsvorlagen aneignet. So kann es kommen, daß in der Diskussion über den angekündigten Antrag Windthorst der Schlüssel für die Erledigung der Budgetfragen liegt.

— Es klingt fast seltsam, daß Oesterreich sich augenblicklich für genöthigt hält, sich gegen eine Ueberfluthung mit deutschem Mehl zu schützen. Gestützt auf die Thatsache, daß im Jahre 1879 über 900,000 Zoll Centner an Mehl und Mahlprodukten von Deutschland über unsere Zollgrenze gebracht wurden, erklärt der österreichische Handelsminister in einem Erlaß an die Verwaltungen der österreichischen Eisenbahnen eine Aenderung der für die Einfuhr dieses Artikels bestehenden Transportbedingungen für unabweislich. Nicht in der Einführung eines Mehrzolles, sondern in der Ermäßigung der inländischen Bahnfrachten sieht der Minister das geeignete Mittel, um jenen Import unmöglich zu machen, welchen er direkt als „schädlich für die inländische Mühlen-Industrie" bezeichnet. Im laufenden Jahre betrug nach der offiziellen Statistik die Ausfuhr von Mehl aus dem deutschen Zollgebiete nach Oesterreich-Ungarn bis Ende November 294,000 Doppel-Centner von je 100 Kilogramm.

— Vor ihrer Rückkehr in die Heimath, erzählt die „N. Fr. Pr.", sprachen die Abgeordneten aus Tirol bei Minister Taaffe vor, um sich und das Land dem Schutze des Ministers zu empfehlen und bezüglich der Grundsteuer zu erklären, daß das Land unmöglich höhere Lasten, als es bisher trägt, auf sich nehmen könne. Die Petenten, welche eine ernste Antwort auf diese ernste Bitte erwarteten, waren nicht wenig überrascht, als Graf Taaffe einem etwas beleibten Abgeordneten vertraulich auf den Bauch klopfte und die denkwürdigen Worte sprach: „Mein Lieber, so lange das Land solche Bäuche nährt, wie den Ihrigen, hat es dort mit der Noth nicht viel auf sich!" Der hohen Orts so unliebsam vermerkte Bauch gehörte übrigens einem geistlichen Deputirten an.

— Die neuesten Nachrichten aus dem Transvaal lauten immer bedrohlicher für die Engländer. Dadurch, daß die englischen Behörden fast ganz ohne militärische Unterstützung blieben, gelang es den Boers, die Organisation ihrer Streitkräfte ohne Störung durchführen zu können. Jetzt haben sie hinreichend Zeit sich kriegstüchtig zu machen, um alle strategisch wichtigen Punkte zu besetzen und zu befestigen. Die Engländer werden daher eine große Kraftanstrengung machen müssen, um der Boers Herr zu werden. Eine amtliche Meldung aus Pietermaritzburg von gestern besagt: Kapitän Lambart, welcher bei Heidelberg von den Boers zum Gefangenen gemacht worden war, ist soeben hier eingetroffen, derselbe war mit dem Kapitän Elliot auf Ehrenwort freigelassen und nach dem Orange-Freistaate gesandt worden. Als sie den Vaalfluß passirten, gab die aus Boers bestehende Eskorte Feuer und tödtete den Kapitän Elliot, 62 Gefangene des 94. Regiments sind freigelassen worden und befinden sich gegenwärtig auf dem Marsche nach Natal. Kapitän Lambart schätzt die in Heidelberg zusammengezogenen Boers auf 8000 Mann. Weitere Streitkräfte der Boers stehen in Potchefstroom, Wakerstroom und anderen Orten. Kapitän Lambart begegnete einer großen Anzahl Boers, welche sich von dem Orange-Freistaate nach dem Transvaallande begaben. Eine Abtheilung von 200 Boers ist in Natal eingedrungen und hat eine befestigte Stellung, etwa 5 Meilen von der Grenze, besetzt. Die englischen Patrouillen haben sich vor derselben zurückgezogen.

Ausland.

London, 4. Januar. Ein nichtswürdiges Bubenstück, das augenscheinlich mit der Landagitation in Verbindung steht, wurde am Montag in Dublin verübt. Während in einem Privathause ein Tanzkränzchen stattfand, wurden die Gäste plötzlich durch eine laute Explosion erschreckt. Sämmtliche Fenster wurden zerschmettert und zwei Mädchen während des Tanzes schwer verletzt. Auch die Fenster der benachbarten Häuser wurden in starke Mitleidenschaft gezogen. Auf einer Fensterschwelle fand man später die Ueberreste eines Zünders, sowie Spuren einer großen Quantität Pulver, dessen Entzündung die Explosion verursacht hatte.

Die Frage, ob Transvaal nach Niederwerfung des Aufstandes den Boers zurückgegeben werden solle, wird von der Tagespresse lebhaft erörtert. Mit Ausnahme des konservativen „Standard", der von einer Aufhebung der Annexion nichts wissen will, sind fast alle anderen Blätter der Ansicht, daß es am besten wäre, sich mit den Boers in irgend einer Weise abzufinden. Die „Daily News" hebt hervor, daß der gemäßigte Charakter des von den Boers erlassenen Aufrufes die Möglichkeit einer Verständigung andeute. Die Boers seien aber in diesem Augenblicke thatsächlich Herren von Transvaal und ihr Erfolg mache es um so schwieriger für England, über eine Verständigung zu unterhandeln. „Daily News" glaubt indeß, daß Mittel vorhanden seien, durch welche weitere Feindseligkeiten selbst jetzt noch abgewandt werden könnten. Als höchster unter den Gründen, einen Krieg zu vermeiden, müsse Englands Wunsch gerechnet werden, nicht die Beziehungen mit einer Rasse zu verbittern, die, sei es unter der britischen Flagge oder nicht, die Mehrheit und die Kraft der südafrikanischen Bevölkerung bilde.

London, 4. Januar. In Longhrea, Grafschaft Connaught, wurde am Sonntag ein Landmeeting abgehalten, dem etwa 30,000 Farmer, darunter 3000 berittene, beiwohnten. Fast alle trugen grüne Schärpen und Mitgliedskarten der Landliga auf ihren Kopfbedeckungen. Mr. Michael Davitt von der Landliga und Mr. Luttre aus London waren die Hauptredner. Letzterer versicherte der Landliga, daß sie auf die Unterstützung der englischen Radikalen zählen könne.

Das System der gesellschaftlichen Isolirung (boycotting) hat eine neue Phase erreicht. Bisher war der Grundbesitzer oder dessen mißliebiger Agent das Opfer. Jetzt ist die Strenge des Systems auf mißliebige Gäste irischer Patrizierfamilien ausgedehnt worden. Lord Standley of Alderley, ein englischer Pair, der die Weihnachtsfeiertage in Ennystymon, Grafschaft Clare, dem Landsitze von Mrs. Macnamara, zubrachte, ist „boycottirt" worden, weil er in einer Zuschrift an eine Londoner Zeitung über die irische Frage die irischen Meuchelmörder mit „Thugs" (indische Halsabschnürer) verglichen. Wegen dieser Aeußerung wurde er auf einem öffentlichen Indignationsmeeting in der Wochensitzung der lokalen Landliga und von dem Pfarrgeistlichen, Pater Nival, scharf getadelt.

Die große Pökelanstalt der Herren Matterson u. Co. in Limerick ist ebenfalls „boycottirt" worden, und sämmtliche Angestellte der Firma haben ihre Thätigkeit eingestellt. Die Firma hatte sich der Landliga dadurch mißliebig gemacht, daß sie von einem Verwandten des im November unweit Oola erschossenen Land-Agenten Wheeler Schweine gekauft.

In gestriger Sitzung des Gemeinderaths von Dublin wurde beschlossen, dem Hause der Gemeinen eine Denkschrift zu Gunsten einer Reform der irischen Bodengesetze zu überreichen.

Die Kriminalprozedur gegen die Führer der irischen Landliga wurde gestern in Dublin wieder fortgesetzt. Die Verhandlungen bestanden fast ausschließlich in der Vorlesung von Reden seitens des Regierungs-Stenographen, ein Prozeß, der Betheiligte wie Zuhörer sehr zu langweilen schien. Wie aus Dublin gemeldet wird, hat der Prozeß aufgehört, daselbst irgend welches Interesse in Anspruch zu nehmen.

Mr. Cowen, der radikale Abgeordnete für Newcastle, hielt gestern eine Ansprache an seine Wähler, in welcher er in Bezug auf Irland bemerkte, daß er gegen die Anwendung von Gewalt sei, und den Bright'schen Plan verfocht, welcher den Ankauf der Brachländereien seitens des Staats und deren Vertheilung unter die ärmeren Pächter in Vorschlag brachte.

Aus Birmingham wird der „Pall Mall Gazette" gemeldet: „Das Gebahren von Mitgliedern irischer politischer Vereine in Birmingham wird streng überwacht von irischen Polizisten, die eigens zu dem Zweck von Dublin hier angekommen sind. Irische Polizeibeamte sind, wie es heißt, auch in den meisten Städten Großbritanniens angekommen

wo, wie man glaubt, verdächtige Bewegungen statt finden."

Provinzielles.

Stettin, 7. Januar. In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts kamen verschiedene Anklagen wegen Mißhandlung zur Aburtheilung. Zunächst wurde der Arbeiter Ferd. Feuerhaak mit 1 Monat Gefängniß bestraft, weil er am 4. September zu Möhringen einen Arbeiter Maskow durch Schläge mit einem Straßenbesen verwundet hatte.

Demnächst betrat der Eigenthümer Hartwig von hier die Anklagebank. Derselbe ist beschuldigt, einen Arbeiter Brauer, der bei ihm beschäftigt war und mit dem er wegen einer Arbeit in Streit gerathen war, mit einer Mistforke geschlagen und außerdem die Hunde auf denselben gesetzt und ihn mit einem Verbrechen bedroht zu haben. Von schwerem Vergehen wurde er jedoch freigesprochen; wegen der übrigen Anklage jedoch zu 210 Mk. Geldstrafe event. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die letzte Verhandlung betraf eine Anklage wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung gegen den Gasthofsbesitzer Robert Goers. Den Thatbestand der Anklage haben wir bereits im Sommer ausführlich mitgetheilt. Es handelt sich um eine Mißhandlung, welche der Goers, als er noch Inhaber eines Gasthofs am Bollwerk war, der Familie eines Nachbars zugefügt. Der Gerichtshof erkannte auf 20 Mk. Geldstrafe event. 4 Tage Gefängniß.

— Ein Steinträger, welcher am Mittwoch auf dem Neubau Augusta- und Moltkestraßen-Ecke mit Steintragen beschäftigt war, stürzte aus einer Höhe von 4 Stockwerken herab und erlitt außer sehr schweren inneren Verletzungen auch einen Bruch des linken Oberschenkels, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Verkäufer von Materialwaaren lieben es, Artikel mannigfachster Art, die einen allgemein gebräuchlichen Namen führen, wohl aber nur an bestimmten Orten zu haben sind, selbst anzufertigen und ihren Kunden zu verabreichen, wenn diese derartige Waaren unter der gebräuchlichen Bezeichnung fordern. Dies Verfahren, das nicht gerade als reell bezeichnet werden kann, ist mehrfach als Betrug seitens der Staatsanwaltschaft verfolgt worden. Zu Gunsten dieser fabrizirenden Materialisten und ihrer getreuen Gehilfen ist jedoch in folgender Art vom Strafrichter über solche Handlungsweise entschieden worden: Einem Handlungsgehilfen, der eine im Geschäft seines Prinzipals gefertigte Waare unter dem dort gebräuchlichen Namen verkauft, obwohl diese Bezeichnung eine fälschliche ist, fällt kein doloses Verhalten zur Last, da es glaublich erscheint, daß ihm der Unterschied zwischen echter und der von seinem Prinzipal gefertigten Waare nicht bekannt gewesen ist, und daß, da der Prinzipal nicht etwa in seinem Laden unter derselben Bezeichnung echte und nichtechte Waare, sondern nur das eigene Fabrikat führt, der Gehilfe von vornherein keine Veranlassung gehabt hat, etwas Anderes zu denken, als daß die Käufer echte, von seinem Prinzipal fabrizirte Waare verlangen. Ebensowenig aber hat sich der Prinzipal der Beihülfe am Betruge schuldig gemacht, falls er an dem von seinem Gehilfen bewirkten Verkauf persönlich nicht betheiligt gewesen ist, noch eine Kenntniß davon gehabt hatte, und die von ihm verkaufte Waare nicht durch Zusatz fremdartiger Stoffe verfälscht worden, sondern ein Originalfabrikat ist, dem der Prinzipal einen allgemein gebräuchlichen Namen gegeben hat. (Ger.-Ztg.)

— Dem Garnison-Auditoren Lauckhard in Swinemünde ist der Charakter als Justizrath verliehen worden.

Kunst und Literatur

— Aus Dresden wird geschrieben: Der Dauerlauf nach der durch Dettmer's Tod erledigten Stelle eines ersten Helden und Liebhabers an der Dresdner Hofbühne beginnt mit dem Gastspiel des Herrn von Osten, der den Ringelstern, Uriel Acosta und Bolingbroke vorführen wird. Der nächstfolgende Aspirant ist Herr von Horar aus Karlsruhe. Außerdem werden wohl noch verschiedene andere Heldenspieler ihre Koffer gepackt haben.

— Aus Madrid schreibt man der „Musikwelt": Madame Adelina Patti gastirt gegenwärtig hier mit ihrem Gemahl Signor Nicolini. Gelegentlich der Festsetzung gewisser Punkte im Gastspielvertrage fand folgende Unterhaltung zwischen dem Opern-Direktor und der Künstlerin statt: „Wie viel beträgt das Honorar pro Abend für Sie und Signor Nicolini, Madame?" „Zehntausend Francs, mein Herr!" „Und wie viel für Sie allein, ohne Signor Nicolini?" „Zehntausend Francs, mein Herr!"

Vermischtes.

— In Schauspielerkreisen cirkulirt ein amüsantes Geschichtchen. Herr X., ein liebenswürdiger reicher Kunstfreund in Berlin, dem man undankbarer Weise einen gewissen Grad geistiger Beschränktheit nachsagt, sah dieser Tage gelegentlich einer intimen Feier eine kleine Gesellschaft bei sich: Sänger, Schauspieler, Journalisten u. s. w. Nach dem Souper machte einer der Gäste den Vorschlag, eine — Bank zu legen. Herr X., ein etwas ängstlicher und polizeilich durchaus unbeanstandeter Charakter, legte sein Veto ein, aber es sollte ihm nichts nützen; man hörte auf seine Vorstellungen, seine immer dringender werdenden Einreden nicht im Mindesten, und arrangirte, zur Verzweiflung des in großer Erregung befindlichen Wirthes, ein Spielchen; die Karten hatte vorsichtshalber einer der Herren mitgebracht. Herr X. glaubte durch das Verlassen des betreffenden Zimmers auf die Geladenen einen Eindruck zu machen, aber als er nach einer Viertelstunde dahin zurückkehrte, mußte er zu seinem Schrecken sehen, daß der Spielteufel nun erst recht los war. Auf dem Tische lagen große Beträge in Gold und Banknoten, und das Hazard florirte in geradezu beängstigender Weise. „Meine Herren, mein Haus ist keine Spielhöhle! ich bitte Sie noch einmal, das Spielen zu lassen, ich kann das nicht dulden!" rief er. Diese entschiedene Erklärung fand bei den Meisten gar kein Gehör, nur Einige bemühten sich, den Geängstigten, der sich den Schweiß von der Stirn wischte und unruhig hin- und herlief, zu überreden. Am tollsten geberdete sich aber der eigene Bruder des Wirthes, der bereits große Summen geopfert haben mußte, denn vor ihm lag seine goldene Uhr — zum Einsatz bestimmt. Die Kette lag bereits auf dem Platze eines anderen Spielers. „Anton, ich verbiete Dir als älterer Bruder, Dich zu ruiniren, laß den Wahnsinn!" rief Herr X. in großer Erregung, aber Anton hörte nicht, er stierte in seine Karten — Blatt auf Blatt fiel, — da war auch die Uhr dahin. — Meine Herren! ließ sich die Stimme in der Wüste abermals vernehmen, — ich fordere Sie auf, mein Haus zu verlassen! Niemand gehorchte, nur Einer hörte ihn und der suchte die Sache ins Scherzhafte zu ziehen. Unterdessen war der jüngere Bruder, den ein beispielloses Mißgeschick zu verfolgen schien, aufgesprungen und an den Schreibtisch geeilt. Er zog aus der Tasche ein Formular heraus und schickte sich an, dasselbe auszufüllen. — Der Herr des Hauses eilte auf ihn zu: Was treibst Du da, Du Esel! — schrie er — einen Wechsel auf 400 Mark willst Du ausstellen? Meine Herren, ich erkläre Sie für Bauernfänger, verlassen Sie auf der Stelle mein Haus! — keuchte er vollkommen außer sich, — auf der Stelle, in der nächsten Minute sende ich um den Schutzmann!! — Diese Drohung war von einer unglaublichen Wirkung begleitet. Alles sprang auf, jeder suchte in dem Durcheinander seinen Gewinnst an sich zu bringen, einer verbarg die Karten und im Entrée entstand eine tumultuarische Scene. Jeder wollte zuerst seine Garderobe, man nahm, was man fand und im Fluge gings die Treppe hinab. Der Hausherr aber schloß die Thüre ab, und seufzte auf, als das Hausthor zufiel und die wüsten Gesellen sich auf der Straße befanden. Gleichzeitig verschwor er sich, keinen einzigen dieser Leute mehr einzuladen. — Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß die wüsten Hazardspieler lustige Spaßvögel waren, welche, die philiströse Aengstlichkeit ihres sonst sehr liebenswürdigen Gastfreundes kennend, ein verabredetes Spiel „spielten". Der Scherz ist glänzend gelungen, das giebt selbst der unterdessen darüber aufgeklärte Herr X. zu.

— Eine Katastrophe erschütterndster Art ereignete sich zu Dresden am Montag Abend im Altstädter Hoftheater während der Aufführung des „Urbild des Tartüffe". Mitten in der Schlußscene des zweiten Aktes ertönte ein Schuß und sofort drang Pulverdampf aus der Toilette des vierten Ranges in die anstoßenden Korridore und Zuschauerräume. Die Beamten eilten hinzu, öffneten mit Gewalt die von innen verriegelte Thür und fanden den Leichnam eines anständig gekleideten jungen Mannes, der sich mittels Terzerol durch einen Schuß durch's Herz getödtet hatte. Die Polizei war sofort zur Stelle und es gelang, das beklagenswerthe Ereigniß dem großen Publikum verborgen zu halten. Die Identität des jugendlichen Selbstmörders war bis zum Schlusse der Vorstellung nicht festgestellt.

— (Wie sich ein Kapitän rechtfertigt.) Ein kleiner Dampfer fährt an der Küste zwischen Nizza und Marseille hin. Einer der Passagiere meint besorgt: „Der Kapitän fährt so dicht am Ufer hin, daß ich fürchte, er kennt die Untiefen nicht." In demselben Augenblick erhält das Schiff einen fürchterlichen Stoß. Da wendet sich der Kapitän triumphirend zu dem Passagier: „Ob ich die Untiefen nicht kenne! Hier haben Sie eine, das ist der „kleine August."

— Aus Lugos wird ein origineller Vorfall gemeldet: „Vor Kurzem wurde dort eine junge Stadt- und Landstreicherin eingefangen, welche im Stadthause der königlichen Freistadt Lugos ihre diversen Vergehen abbüßen sollte. Aber schon in der ersten Nacht gelang es dem eingefangenen weiblichen Wesen, aus dem Gefängnisse zu entspringen. Damit jedoch nicht genug; bevor sie das Weite suchte, wußte die Kleine sich den Schlüssel des Stadthauses anzueignen, sperrte das Thor des Stadthauses von außen ab und ging dann mit dem Schlüssel auf die Wanderschaft. Als die heilige Hermandad am nächsten Tage erwachte, fand sie sich im Stadthause selbst eingesperrt, und erst der königlich freistädtische Schlossermeister befreite die Lugoser Polizei aus ihrem Gefängnisse .... Und da sagt man noch, daß das Auge der Gerechtigkeit wacht."

— Amerikanische Blätter bringen einen romantischen Bericht über das Ende eines Trappers. Einer der ältesten und unerschrockensten Jäger der wilden Grafschaft Pike im Staate Michigan, Jerry Greening, begab sich gegen Ende November allein auf die Jagd in dem großen Sumpfe, der sich am Ufer des Paupack-Stromes ausbreitet. Da sich seine Abwesenheit länger als gewöhnlich hinauszog, machten sich am 9. Dezember einige seiner Freunde auf den Weg, um ihn aufzusuchen. Die Hunde fanden bald eine Spur und da der Sumpf gefroren war, war es leicht, ihnen zu folgen. Sie hielten endlich vor einem mit Fichten bewachsenen Orte, wo die Leichen von vier großen Bären nicht weit von einander lagen. Einer derselben hielt den Fuß eines Menschen im Rachen. Daneben lag das Messer Greenings und etwas weiter entfernt das Skelet des alten Jägers. Obschon die Ohren, die Wangen und die Nase von den wilden Thieren verzehrt waren, so erkannte man ihn doch an dem grauen Bart, von dem ein Theil am Kinn hängen geblieben war. Die Ueberreste des Trappers wurden in seine Hütte getragen, wo sich alle Jäger der Gegend zum Gottesdienst zusammenfanden, der von einem derselben, einem Riesen von über sechs Fuß Höhe mit langem weißen Barte abgehalten wurde. Das Skelet wurde in eine Bärenhaut gewickelt, in einer Grube zur Erde bestattet, auf welche ein Stein mit der Inschrift gesetzt wurde: „Hier ruhen die Gebeine Jerry Greenings, er wurde, am 23. November 1880, im großen Sumpf von den Bären gefressen. Seine Seele ist im Himmel." Man fand in der Hütte des Verstorbenen die Schweife von 584 Bären, die Pfoten von 348 Wildkatzen, die Ohren von 224 Füchsen und die Giftzähne von 122 Klapperschlangen.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 6. Januar. Auf der Posen-Schneidemühl-Kolberger Eisenbahn ist der Personen- und Güterverkehr wieder vollständig hergestellt.

London, 6. Januar. (B. T.) Zur Abwechselung lauten die Nachrichten über die griechische Frage heute wieder allseitig friedlich. Die Pforte habe ihre ablehnende Antwort denn doch noch nicht abgeschickt und auch Griechenland wolle noch in letzter Stunde Vernunft annehmen, doch sind alle diese wechselnden Berichte blos Ausflüchte zur Möglichkeit der Verzögerung des Kampfes bis zur gänzlichen Vorbereitung.

London, 6. Januar. General Evelyn Wood hat Befehl erhalten, sich nach dem Kap zu begeben, um die Führung einer Brigade gegen die Boers zu übernehmen.

Sechs hervorragende Mitglieder der Landliga in Tralee, darunter zwei Zeitungsredakteure, sind gestern verhaftet worden.

Die Erbin der Waise von Lowood.

Nach dem Englischen

der

Lady Georgina Fairfax

1)

1. Kapitel.

Das Vermächtniß Jane Eyre's.

Am Abhange einer waldbedeckten Anhöhe, die sich in sanfter Neigung bis zum Strande der Nordsee hinabsenkte, erhob sich das alte Wohnhaus von Lowood-Lodge. Das ziemlich große Wohnhaus lag, wie dies bei fast allen englischen Landsitzen der Fall ist, abgesondert von den Ställen und Wirthschaftsgebäuden. Seine ursprüngliche Bauart ließ dessen erstes Entstehen auf das Zeitalter Heinrichs VIII. zurückführen, aber die jeweiligen Besitzer hatten nach Laune oder Bedürfniß das Haus erweitert, ohne Rücksicht auf architektonische Schönheit, nur ihre Bequemlichkeit ins Auge fassend, so daß im Laufe der Zeiten das Haus zu einem Konglomerate von Baustylen aller folgenden Jahrhunderte angewachsen war.

Vor dem Hause, nach der Seeseite zu, dehnte sich eine weite Rasenfläche aus, deren einförmiges Grün durch bunte Blumenbeete unterbrochen wurde. Von der Rampe aus gelangte man auf einem Terrassengange zum Strande hinab, und eine kiesbestreute schattige Allee ehrwürdiger alter Ulmen führte durch den Park auf die Landstraße von Lilliborough, einem freundlichen, etwa zwei Meilen von Lowood-Lodge entfernten Städtchen.

Als Edward Rochester wieder mit der von ihm so heißgeliebten Jane Eyre vereinigt worden und in seiner Heirath mit ihr endlich das Glück gefunden hatte, nach dem er sich so lange vergeblich gesehnt, hatte seine junge Gattin darauf bestanden, daß er das feuchte, düstere, für seine erschütterte Gesundheit so nachtheilige Ferndeau gegen einen passenderen Wohnsitz vertauschte.

Das Wohnhaus in Thornfield lag in Trümmern, zerstört durch die Flammen, in denen seine erste, wahnsinnige Gattin ihren Tod gefunden und die ihn des Augenlichtes beraubt und zum Krüppel gemacht hatten. Aber auch wenn das nicht der Fall gewesen wäre, würde Rochester nie wieder einen Ort betreten haben, wo ihm Alles das schreckliche Bild der Vergangenheit zurückrief.

Die anmuthige Lage, die Nähe des Meeres, vor Allem aber der Name Lowood, der ihn an jenes Lowood erinnerte, in welchem das Licht und der Trost seines Lebens, seine geliebte Jane, ihre Jugend verlebt, bis zu dem Tage, wo sie die Schwelle seines Hauses in Thornfield überschritt und er in ihr das Weib kennen lernte, an dem sein bis dahin ruheloses Herz mit tausend zähen Wurzeln sich anklammerte, hatte ihn bewogen, gerade diesen Ort vor vielen andern zu seinem Wohnsitze zu wählen.

Und Glück und Frieden schien auch jetzt dieser Name für ihn zu bringen. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst erlangte er wenigstens theilweise seine Sehkraft wieder. Dort wurde ihm auch ein Sohn geboren, der Stolz und die Freude seines Alters, und nach einer Ehe, deren Flitterwochen, wie er im Ueberflusse seiner Gefühle damals, als er mit der Geliebten wieder vereint war, sagte, nie enden sollten, und auch nie endeten; hatte er mit einem Dankgebet für die Segnungen, die der Himmel ihm verliehen, sein Leben in den Armen seiner Gattin beschlossen.

* * *

Es war an einem herrlichen Nachmittage im Monat Mai. Die Luft war warm und lind, der Himmel klar und wolkenlos. Die durch einen Duftschleier sich Bahn brechenden milden Strahlen der Frühlingssonne ergossen sich über die Landschaft und ließen den mit Primeln und Narzissen bedeckten Rasen gleich einem golddurchwirkten grünen Teppich erscheinen. Weithin erglänzte das Meer, sich in unabsehbare Ferne ausdehnend, und leichte Fischerböte glichen, Schwänen gleich, über den glatten Wasserspiegel. Aus den Zweigen der im frischen Blätterschmuck prangenden Bäume und Sträucher des Parkes erschallte der melancholische Gesang der Drosseln und Merlen und aus dem nahen Walde tönte der Schrei des Kuckuks neckisch herüber.

Auf der Rampe vor dem Hause saßen zwei Damen, in ernstem Gespräch begriffen. Die eine derselben war in tiefe Trauer gekleidet, und das weiße Häubchen, welches ihr braunes Haar bedeckte, zeigte an, daß sie den Verlust ihres Gatten zu beklagen hatte, während die andere, eine feine anmuthige Gestalt, deren Aeußeres die vornehme Weltdame verrieth, in hellere Gewänder gehüllt war. Beide Frauen sahen dem Spiele zweier kleinen Mädchen zu, die sich munter auf dem Rasen tummelten, emsig beschäftigt, die Körbchen, welche sie am Arme trugen, mit den goldglänzenden Kindern des Frühlings zu füllen.

Beide schienen in gleichem Alter zu sein, etwa sieben bis acht Jahr, aber nichts konnte schlagender sein als der Kontrast, der zwischen ihnen herrschte. Die Größere, ihrer Trauerkleidung nach zu schließen, die Tochter der Herrin des Hauses, war schlank und kräftig gebaut, Haar und Augen waren dunkel, und ihre Hautfarbe hatte den warmen Hauch, der Brünetten stets eigen zu sein pflegt. Ihre kleine Spielgefährtin, nicht weniger schön wie sie, war zart und schmächtig, blonde Locken umflatterten ihr liebliches feines Gesichtchen, aus dem zwei milde blaue Kinderaugen hervorschauten. Aber nicht nur im Aeußeren, sondern auch in ihrem Wesen waren die beiden kleinen Mädchen sichtlich verschieden. Während die kleine Brünette mit einer gewissen Selbstständigkeit auftrat, schien ihre blonde Freundin sich ganz dem leitendem Willen derselben unterzuordnen, und nur mit geringem Widerspruch sich in deren kindische Anordnungen zu fügen.

„Wie glücklich und sorglos doch die Kindheit ist," sagte Mrs. Rochester, denn diese war die in Trauer gekleidete Dame. „Leid und Schmerz berührt sie nur flüchtig, und ist bald im fröhlichen Spiele vergessen."

„Und ist dies nicht eine Wohlthat des Himmels, um die wir sie nicht beneiden, sondern für die wir dankbar sein sollten?" versetzte Lady Vane, die von dem benachbarten Schlosse Northerley Towers herüber gekommen war, ihre Freundin zu besuchen. „Wie bald sind nicht die seligen Kinderjahre dahingeschwunden, und das Leben mit seinen Sorgen und Stürmen reißt uns in seinem Strudel mit fort. O, könnte ich doch meiner Edith so lange wie möglich den glücklichen Traum der Kindheit erhalten."

„Wohl ist das Glück ein Traum, und das Erwachen um so schmerzlicher, je schöner der Traum gewesen," entgegnete die Dame in Trauer. „Auch ich habe geträumt und gehofft, aber des Schicksals schwere Hand hat mich rauh und unerbittlich aufgerüttelt. Kaum hatte ich den Tod jener unvergeßlichen Frau, unserer Mutter, überwunden, da wurde mir auch der Gatte entrissen, an dem ich mit ganzer Seele hing, und ich, ich blieb allein, allein mit meinem Kinde zurück. Mit Schaudern denke ich daran, was aus meiner Olivia einst werden soll, wenn auch ich nicht mehr bin."

„Geben Sie sich nicht solchen trüben Gedanken hin, liebste Freundin. Die gütige Vorsicht wird Sie Ihrer Tochter noch lange erhalten, und auch Ihnen wird noch manches Glück und manche Freude durch sie zu Theil werden."

Mrs. Rochester schüttelte traurig den Kopf.

„Glauben Sie das nicht, Lady Vane. Mir sagt es eine innere Stimme, daß auch ich bald diese Welt verlassen werde. Der Gedanke meines nahen Todes schreckt mich nicht, nur die Sorge um mein Kind, mein einziges Kleinod, macht mich vor demselben zurückbeben. Welche Prüfungen und Leiden mögen meiner Olivia warten, wenn ich sie allein und schutzlos in dieser Welt zurücklassen muß. Die traurige Jugendzeit meiner Schwiegermutter erhebt sich wie ein drohendes Gespenst vor meiner Seele, raubt meinen Nächten den Schlaf und erfüllt mich am Tage mit Grauen."

„Meine Liebe, das sind krankhafte Ideen. Sie müssen dieser ungegründeten Befürchtung Herr zu werden suchen, und es wird Ihnen auch gelingen, wenn der herbe Schmerz über den Verlust Ihres Gatten an Herbheit verloren hat. Und selbst wenn Ihre trüben Ahnungen sich erfüllen sollten, was der Himmel verhüten möge, und Sie frühzeitig aus dem Leben scheiden müßten, so ist die Lage Ihres Kindes so verschieden von der, in welcher Jane Eyre sich nach dem Tode ihrer Eltern befand, daß Ihre düsteren Voraussetzungen sich niemals erfüllen werden. Jane Eyre war arm und auf das Mitleid ihrer herzlosen Verwandten angewiesen, während Olivia —"

„Gleichviel," unterbrach sie Mrs. Rochester, „wenn ich mir auch unzählige Male wiederhole, daß Olivia als Erbin von Lowood und eines bedeutenden Vermögens nicht der Armuth und dem Elende ausgesetzt ist, von der Mildthätigkeit engherziger Verwandten abzuhängen, so kann ich des

Gefühles nicht Herr werden, daß ihr andere nicht weniger große Gefahren drohen, wenn sie allein und freundlos in dieser kalten Welt zurückbleibt. O, Lady Vane, versprechen Sie mir, daß, wenn, was ich befürchte, eintreten sollte, Sie sich meines armen verlassenen Kindes annehmen und ihm eine mütterliche Freundin werden wollen."

„Ich verspreche es Ihnen," sagte Lady Vane ernst, ihr die Hand reichend. „So lange mir Gott Leben und Athem gewährt, werde ich Ihrem Kinde eine Freundin und Mutter sein."

„Ich danke Ihnen, meine Theure," erwiederte Mrs. Rochester, die Hand der Freundin drückend, „es wird mir das Scheiden leichter machen, zu wissen, daß das treue Auge einer Freundin über meinem Kinde wacht. Mein Gatte, Mr. Rochester, hat in seinem Testamente bestimmt, daß im Falle meines Todes der Mann meiner Schwester Jane die Vormundschaft Olivia's übernehmen soll. Ich kenne Mr. Porter wenig, doch steht er in dem Rufe eines Ehrenmannes, und von seiner Frau, meiner Schwester, darf ich wohl erwarten, daß sie ihrer Nichte gewissenhaft alle Sorgfalt angedeihen lassen wird, die von ihr gefordert werden kann. Aber sie besitzt einen strengen, harten Charakter, und mein armes Kind ist an Liebe gewöhnt, so daß ich fürchten muß, der Mangel derselben werde einen erkältenden Einfluß auf das Gemüth Olivia's ausüben. Darum bitte ich Sie, meine Freundin, ihr diese Liebe zu gewähren, die ich ihr bald nicht mehr werde geben können."

In diesem Augenblick kamen die beiden Kinder angesprungen, die Körbchen waren gefüllt, und lachend schüttete Olivia ihrer Mutter den Inhalt des ihrigen in den Schooß und rief:

„Hier, Mama, jetzt winde einen Kranz, aber einen recht schönen, langen."

„Und wozu willst Du den Kranz haben, Olivia?" fragte die Mutter, ihr das dunkle Haar aus der Stirn streichend und sie liebevoll ansehend.

„Ich will ihn um Papas Bild hängen," erwiderte das Kind, sich an die Mutter schmiegend, deren Augen sich mit Thränen füllten. „Nicht weinen, Mama," fuhr sie fort. „Sieh, es ist Alles so schön rings umher, die Vögel singen und der Kukuk ruft so lustig. Ich habe ihn gefragt, wie lange Du noch leben wirst, aber er rief und rief so oft, so oft, bis ich nicht weiter zählen konnte, ich glaube, wohl hundert Mal!"

Ein schmerzliches Lächeln glitt über Mrs. Rochesters Züge.

„Olivia", sagte sie, die Kleine fester an sich drückend, „und wenn der Kukuk nun gelogen hätte?"

„Mama!" rief das Kind, in Thränen ausbrechend. „Mama, Du darfst nicht sterben, ich wäre dann ja ganz allein!"

„Beruhige Dich, mein liebes Kind," nahm jetzt Lady Vane das Wort, „Deine Mutter wird nicht sterben, was sie sagte, war nur ein Scherz. Jetzt setzt Euch Beide hierher zu uns, und während Dir Mama den Kranz bindet, will ich Euch eine Geschichte erzählen. So, das ist recht, Edith," wandte sie sich an ihre kleine Tochter, die ihren Arm um die weinende Olivia geschlungen hatte und sie zärtlich küßte. „Jetzt werde ich meine Geschichte beginnen, die ebenso schön und ebenso lang wie der Kranz werden soll."

Noch schluchzend setzte sich Olivia neben Edith zu Lady Vanes Füßen und bald hatte sie über der wunderbaren Geschichte von der Fee Fanferluche und der schönen Prinzessin ihren Schmerz vergessen und lachte ebenso vergnügt wie Edith und klatschte in die kleinen Händchen, als beim Schlusse der Erzählung die böse Fee von den Erdgeistern in die tiefe Drachenhöhle geworfen wurde.

* * *

Der Sommer mit seiner versengenden Gluth war vorüber, der Herbstwind hatte die Bäume ihres Blätterschmuckes beraubt und war brausend über das Roggenfeld gefahren. Der Winter hatte die erstarrte Erde in sein weißes Leichentuch gehüllt und auch er war dem wärmenden Strahl der milden Frühlingssonne gewichen. Wieder war es Mai geworden, wieder deckte die Felder und Wälder frisches Grün, und Narzissen und Schlüsselblumen blühten im Grase, vor dem Wohnhause in Lowood-Lodge, die Vögel sangen und zwitscherten, die See erglänzte im Strahle der Sonne und auch der Kukuk ließ seinen trügerischen Ruf erschallen.

Aber Mrs. Rochester saß nicht auf der Rampe vor dem Hause und flocht Kränze. Sie war hinabgesenkt in die Gruft und schlummerte neben ihrem Gatten unter dem kühlen frischsprossenden Rasen.

Oede und verlassen stand Schloß Northerley, denn noch vor Mrs. Rochesters Tode hatten die Vane's ihren Stammsitz verlassen und waren plötzlich nach dem Kontinent abgereist, da Lady Vane's Gesundheitszustand dies dringend erheischte.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Januar. Wetter schön. Temp. Morg. —12° R. Barom. 28" 9"'. Wind O

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 196—205, geringer 160—193, weißer 200—207, per Frühjahr 205,5—206 bez., per Mai-Juni 206,5—207 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 196—202, per Frühjahr 195—195,5 bez., per Mai-Juni 192 Bf., 191,5 Gd., per Juni-Juli 185 Bf. u. Gd.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 135—142, Märker u. Oderbr. 150—154.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 140—156.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 155—164, Koch- 165—170

Mais still, per 1000 Klgr. amerik. 138—143.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 246 bez., per September-Oktober 256 bez.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 55,50 Bf., per Januar 53,50 Bf., per April-Mai 54,50—54 bez, per September-October 57 Bf.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,3 bez, per Januar-Februar 53,4 Bf. u. Gd., per Frühjahr 55,5 bez., Bf. u. Gd.

Stettin, den 4. Januar 1881.